

Arbeiten des Architekten J. Rehfuss in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **11 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZERISCHE BAUKUNST

ARBEITEN DES ARCHITEKTEN J. REHFUSS IN ZÜRICH

In den letzten Jahren haben sich unsere Schweizer Architekten in der Fassadengestaltung des bürgerlichen Wohnhauses mit grossem Geschick der einheimischen Tradition unserer alten Landhäuser, vornehmlich des Berner Landhauses, genähert. Diese Motive klingen namentlich beim Dach, aber auch sonst, in der Gestaltung und Anlage der Fenster und in manchem Detail an. Die Einfachheit dieses Bauprinzips entspricht dem Bestreben, den Hauptakzent gewissermassen von aussen nach innen zu verlegen und das Interesse mehr der praktischen Disposition der Räume und ihrer Ausstattung zu widmen. Die Zeit ist nicht

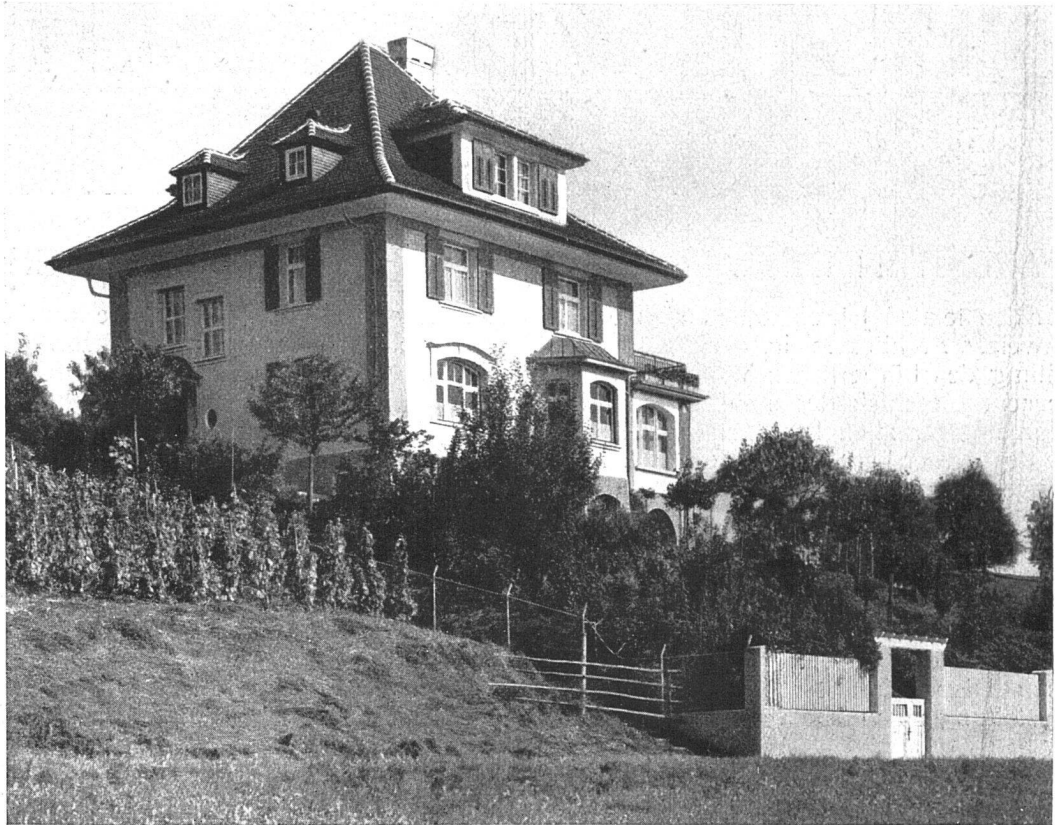
allzuferne, wo unendliche Sorge (und Material!) auf eine prunkvolle Fassade verwendet wurde, während man allen Komfort in der Wohnung vernachlässigte. In letzter Linie dient doch das Haus zum Wohnen, und erst nachher soll das Auge des Betrachtenden befriedigt werden. Heute nähern wir uns mehr und mehr einer gewissen Harmonie zwischen der äussern und innern Ausgestaltung eines Wohnhauses.

Die zwei hier veröffentlichten Landhäuser des Architekten J. Rehfuss in Zürich weisen als Merkmale auf: eine einfache, gediegene Gestaltung des Aeussern und praktische Anordnung der Räume. Dem Bedürfnis

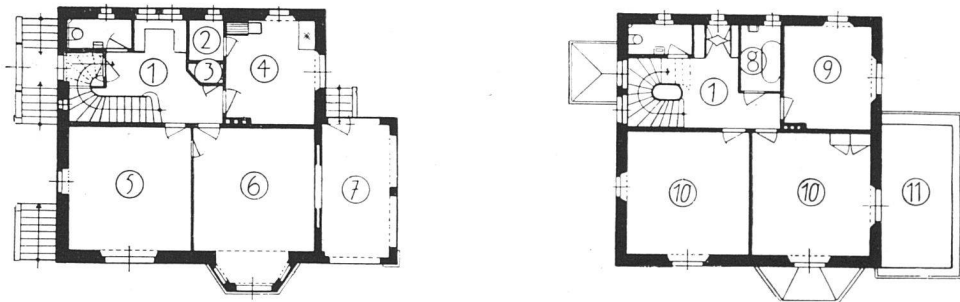


Landhaus Dr. Letsch in Zollikon. — Ansicht von Süd-Westen.

Architekt: J. Rehfuss, Zürich.



Landhaus Dr. Letsch in Zollikon. — Ansicht von Nord-West.
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.



Landhaus Dr. Letsch in Zollikon.
Grundrisse vom Erdgeschoss (links) und Obergeschoss (rechts).
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.

Legende:

- | | |
|----------------------------------|-------------------|
| 1. Diele. | 6. Wohnzimmer. |
| 2. Speisekammer. | 7. Veranda. |
| 3. Kleine Kammer für Besen u. a. | 8. Bad. |
| 4. Küche. | 9. Fremdenzimmer. |
| 5. Studierzimmer. | 10. Schlafzimmer. |
| | 11. Terrasse |



Villa S. in Zürich. — Speisezimmer mit Blick ins Herrenzimmer.
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.

nach Bequemlichkeit kommen Dielen, Sitzplätze an Fensternischen, Erker und Veranden in weitem Masse entgegen. Die Zimmer sind luftig und weiträumig, wie der Blick vom Speisezimmer ins Herrenzimmer auf Seite 15 zeigt.

Das Landhaus in Zollikon (Seite 14) weist einen quadratförmigen Grundriss auf und ist auf leichtabfallendem Gelände erbaut. Die Villa am Zürichberg liegt auf rechteckförmigem Grundstück. Infolge der zirka zwei Meter hohen Böschung entzieht sich das Erdgeschoss dem Blicke der Passanten.

Der Strasse zugekehrt sind Küche und Speisezimmer, im ersten Stock die Schlafzimmer, während das Empfangszimmer auf der Gartenseite angelegt wurde. — Besonders gut angeordnet sind Wohnzimmer (mit Erker), Veranda und Empfangszimmer (ebenfalls mit Erker); diese Räume, die der Musse und dem Zusammensein in den Ruhestunden dienen, gehen auf den Garten hinaus, und auch der Blick kann sich hier im Grün des Rasens und der Bäume ausruhen (Abbildung Seite 18). Von der Veranda führen Türen zum Wohn- und Empfangszimmer.

BÜCHERSCHAU

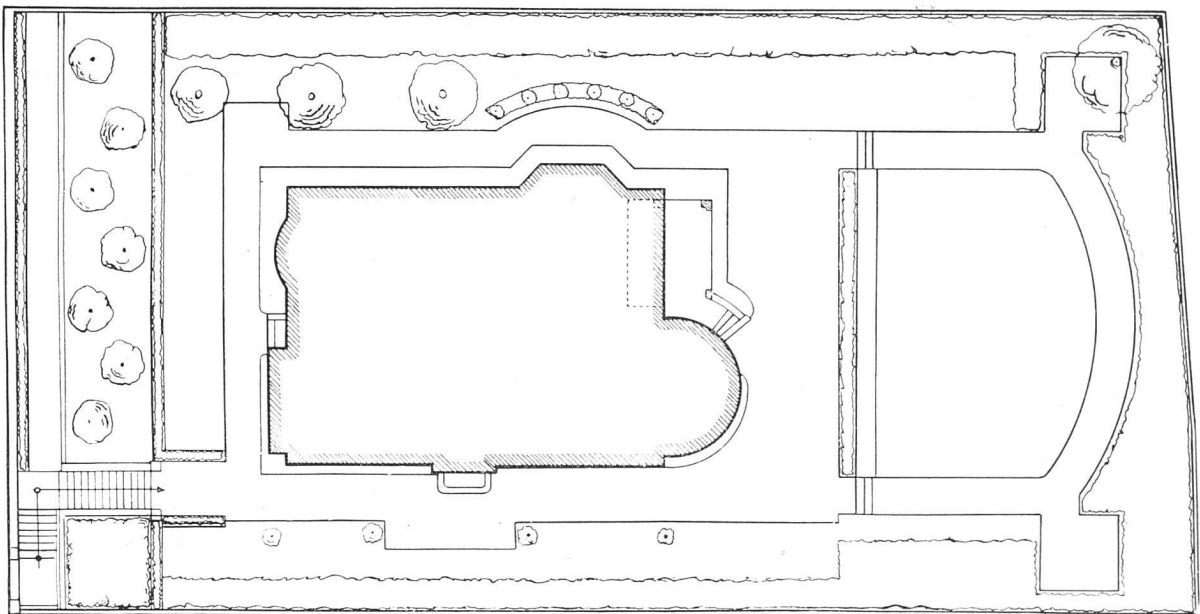
Dr. Ing. *Hans Schwab*, Architekt: **Das Schweizerhaus**, sein Ursprung und seine konstruktive Entwicklung. Verlag: H. R. Sauerländer & Cie., Aarau 1918. — Preis Fr. 6.40.

Der Verfasser versucht in diesem Buch an Hand von zahlreichem Material (Photographien und Grundrissen) zu zeigen, wie das Schweizerhaus entstanden ist und sich konstruktiv zu eigen-

nen, kantonalen Bauarten entwickelt hat. Er zeigt, wie sich aus einfachen Formen heraus die ganze Mannigfaltigkeit unserer Bauernhäuser entwickelt hat (Appenzellerhaus, Tessinerhaus, Bernerhaus, keltoromanisches Haus und fränkisches Haus) und wie sich sogar in einzelnen Kantonen mehrere Formen vorfinden. Ein eingehender, ganz auf den neuesten wissenschaftlichen und historischen For-



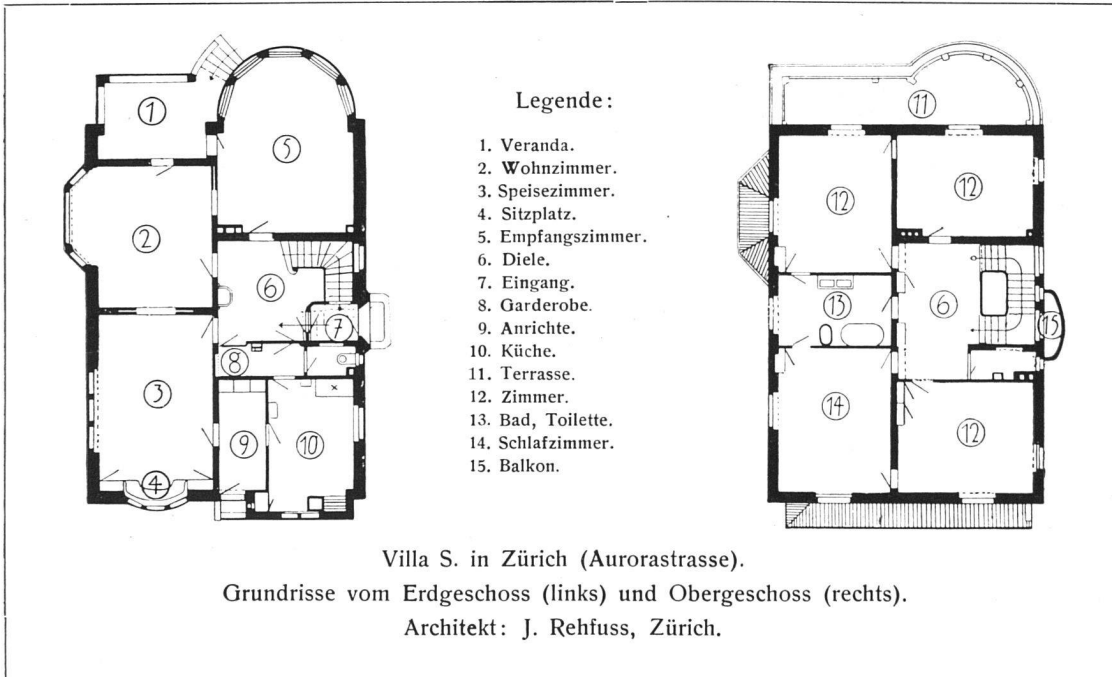
Villa S. in Zürich. — Ansicht von Nord-Ost.
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.



Villa S. in Zürich (Aurorastrasse). — Situationsplan.
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.



Villa S. in Zürich. — Hauseingang.
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.





Villa S. in Zürich. — Ansicht von Süd-West.
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.

schungsergebnissen auf diesem Gebiet basierender Text begleitet die gut ausgewählten charakteristischen Bauernhaustypen. In einem Anhang spricht Dr. Schwab über die architektonische Verwertung des Bauernhauses. Einige Abbildungen zeigen hier, mit welchem Glück oft neue Bauten in ihren Motiven sich an die Tradition anlehnen: so ein Haus in Grässlikon der Architekten Kündig und Oetiker, das Hotel Weisses Kreuz in Zuoz (Architekten Schäfer und Risch), das Engadiner Haus von Nicolaus Hartmann oder die Villa du Cygne des Architekten Maurice Breillard. — Den Schweizer Architekten wird dieses Büchlein zum Nachdenken zwingen; es wird ihm manchen neuen Weg weisen, der die Tradition der Väter fortsetzt.

Dr. Ing. *Fritz Emperger*. **Versuche über das Verhalten von Balken mit Bewehrung aus hochwertigem Eisen.** Verlag: Franz Deuticke, Wien und Leipzig 1918. — 35 Seiten. 8°, mit 28 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Das vorliegende Heft behandelt die Frage der Sicherheit, welche Eisenbetonbalken gegen Bruch und gegen das Auftreten von Zugrissen bieten, wenn sie für die zu tragende Last einmal mit einer Beanspruchung des Eisens von 1000 kg/cm^2 , das andere Mal mit einer solchen von 1200 kg/cm^2 bemessen sind. Im ersten Falle ist als Bewehrung

das gewöhnliche Handeisen, im zweiten ein Eisen höherer Festigkeit in der Form des Kahn- oder Diagonaleisens gewählt. Angesichts des Umstandes, dass in neuerer Zeit gemäss den deutschen Eisenbetonvorschriften vom Jahre 1916 in Deutschland die früher vorgeschriebene zulässige Eisen- spannung für Hochbauten nunmehr auf 1200 kg/cm^2 erhöht wurde und dass derzeit auch in Oesterreich die gleiche Massnahme in Beratung steht, kommt den erörterten Versuchen besondere Wichtigkeit zu. Sie bieten Anlass zu bemerkenswerten Vergleichen der erwähnten Trägergattungen hinsichtlich des Eintretens und Umfanges der Risse bei fortschreitender Belastung, über den Verlauf der Trägheitsmomente und des elastischen Verhaltens sowie die Beziehungen zwischen den nach den amtlichen Vorschriften berechneten und den beobachteten statischen Grössen, endlich auch über den Einfluss des Schwindens. Die Versuche zeitigen als weiteres Ergebnis auch die Erkenntnis der wirtschaftlichen Vorteile der zur Bewehrung verwendeten Diagonaleisen.

Die vorliegende, unter infolge des Krieges allgemein erschwerten Verhältnissen entstandene Arbeit enthält trotz ihres verhältnismässig geringen Umfanges ein reiches Material sowie wertvolle Anregungen für weitere Verfolgung der behandelten Fragen.



Villa S. in Zürich. — Diele mit Brunnen.
Architekt: J. Rehfuss, Zürich.

Werkbund-Kalender 1919. Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Der diesjährige Werkbund-Kalender vereinigt wieder alle Vorzüge dieses vortrefflichen Wandkalenders: reichhaltige Auswahl neuester Schöpfun-

gen auf dem Gebiete der Architektur, des Kunstgewerbes und der Gartenbaukunst; dazu gute Reproduktionstechnik und geschmackvolle Anordnung des Stoffes — das Ganze ein empfehlenswerter, gediegener und praktischer Wandschmuck.

ARBEITEN DES ARCHITEKTEN J. NOLD, FELSBERG (Graub.)

Die hier veröffentlichten Arbeiten des Architekten J. Nold in Felsberg (Kanton Graubünden) sind ein Stück Heimatkunst und beweisen, wie gut sich auch moderne Zweckbauten (in diesem Fall ein Hotel und eine Post) in der Gestaltung von Dach und Fassade an die einheimische Tradition anlehnen können.

In der Posta nuova (Medels) waren im Parterre die Posträumlichkeiten und ein Magazin unterzubringen (Abbildung S. 22). In den obern zwei Geschossen befinden sich die Wohnräume. Architektonisch wäre das Gebäude dem niedlichen Typus des kleinen Graubündnerhauses noch näher gekommen, wenn der zweite Stock wegge-

fallen wäre. So wurde der Bau im Verhältnis zur Grundfläche etwas zu hoch. Aber nichtsdestoweniger geben die hübschen kleinen Fenster und Türen, im ersten Stock der Erker, dem ganzen ein echt bündnerisches Gepräge.

Das Hotel Lukmanier in Disentis musste umgebaut werden, hauptsächlich damit für das im Hause beschäftigte Personal mehr Räume gewonnen wurden. Das hässliche, flache Dach fiel, und ein neues, steiles Giebeldach schuf neue Räume und bewirkte auch, dass das Hotel sich besser der Landschaft einfügt. Hand in Hand mit dem Aufbau ging die Renovation der Fassaden: ein paar kräftige Farben ergaben ein im